

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker, Konditoren, Lebküchler u. der Arbeiterklasse in der Süßwaren-, Keks-, Marmeladen- u. Teigwarenindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 3

Erscheint jeden Mittwoch
Redaktionsbüro Sonnabend nachm. 3 Uhr

Interaktionspreis pro festgesetzte Nonpareillezeile 50 Pfg., für Zeilen 30 Pfg.

Nürnberg.

Von Hans Hechtel, Nürnberg.

Unsere Organisation tagt zum zweitenmal seit ihrem Bestehen in Bayern. 1899 zu Ostern fand der siebte ordentliche Verbandstag in München statt. Seit dieser Zeit hat sich Großes vollzogen. Damals vertraten etwa 26 Delegierte 1838 Mitglieder. Heute sind wir längst über die reine Berufsorganisation hinausgewachsen. Durch den Anschluß des Konditorenverbandes 1907 erweiterten wir uns zu einem Industriebund für die Beschäftigten in den Mehl und Zucker verarbeitenden Branchen. Die Mitgliederzahl stieg über 60 000; das Unterstützungswesen ist durchgeführt, und in bezug auf die wirtschaftlichen Kämpfe können innerhalb der 21 Jahre gewaltige Erfolge aufgewiesen werden. In sozialpolitischer Hinsicht große Errungenschaften. Die Nacharbeit ist durch Gesetz beseitigt, der Achtundentag gesetzlich durchgeführt. Eine gewaltige Umwälzung auf allen Gebieten.

Nürnberg ist historischer Boden für die Arbeiterbewegung. Schon im Mittelalter spielten sich hier große Kämpfe zwischen den „Bäckernechten“ und den Zunftmeister ab. Im Jahre 1741 erließ der Adelige Rat der Stadt diese Verordnung:

Erstens, soll jeder Bed auf einmal nicht mehr annehmen als einen Lernjungen, denselben auch kürzer nicht als drei Jahre lang lernen.

Zweitens, jeder fremde Knecht muß zuvor und ehe er ältester Meister wird, vier Schilling Knecht sein und 200 Gulden Vermögen haben.

Drittens, Wo ein Knecht bei seinem Meister ohne rechtlichen Ursachen ausstünde, ohne denselben einen rechtlichen, klüchtigen Knecht zu stellen, innerhalb des nächsten Jahres nicht zu fördern sondern für unerblicklich zu halten.

Kein Meister durfte mehr als zwei Knechte beschäftigen, nur selten wurden Ausnahmen zugelassen. Auch der Konkurrenzkampf spielte Ende des 17. Jahrhunderts eine große Rolle. Von den Bäckermeistern wurde ein Verbot der Broteinfuhr gefordert. Aus der Begründung der Eingabe erfahren wir auch, wie sich damals die Lohnverhältnisse der „Bäckernechte“ stellten. Der Monatslohn betrug für Geifer (Cfearbeiter) 3 Gulden, für Hülfsknechte 2 Gulden, für Postler 1½ Gulden. Die Kost stellte sich bei täglich 7 Pfund Fleisch und 5 bis 6 Liter Bier auf 52 Heller.

Die Zunftzeit mit ihren Kämpfen wurde durch die aufstrebende moderne Arbeiterbewegung verdrängt. Der Sozialismus brach sich Bahn und neue Kampfesformen wurden geschmiedet.

Auch die Anfänge der jetzigen politischen und gewerkschaftlichen Bewegung spielten sich teilweise in Nürnberg ab. So tagten vom 5. bis 7. September 1868 der fünfte Verbandstag der deutschen Arbeitervereine im Rathausssaal zu Nürnberg, in dem die bekannte Trennung des sozialistischen Bestrebens von der bürgerlichen Demokratie vollzogen wurde. Zu den damals gefaßten Beschlüssen gehört auch die Empfehlung an die Arbeiter, sich in zentrale Gewerkschaften zusammenzuschließen.

Die ersten Fachvereine verschiedener Berufsstände entstanden um diese Zeit. Leider haben es unsere Kollegen veräumt, das gleiche zu tun. In der Lebkuchen- und Zuckergewandindustrie waren nur bescheidene Anfänge vorhanden. Die Nürnberger Lebkuchen waren schon weltbekannt. Ihre Herstellung erfolgte jedoch im Kleinbetrieb, und die Meister verstanden mit großem Geschick, ihren Arbeitern einen gewissen Kostendünkel einzupumpen, der ihnen erschwerte, sich mit den neuen Bestrebungen der Arbeiterklasse vertraut zu machen. So kam es, daß noch im Jahre 1869 ein Verein der Konditoren- und Lebküch-

An die Delegierten des 15. Verbandstages!

Ein Glück auf! Euch Delegierten aus Stadt und Land, Die Ihr, getützt durch der Mitglieder Vertrauen Als berufen zu diesem wichtigen Tage entsandt, Erscheint als Vertreter aus allen Orten und Gauen! Glück auf! zur Arbeit mit voller Kraft! Es gilt zu prüfen, was wir in letzten Jahren geschafft.

An Euch ist's, Auskunft zu geben von allen Bezirken, Die Mängel und Leiden zu berichten, Von Euren Erfolgen und emsigem Wirken, Wie Ihr erfüllt Eure Rechte und Pflichten! An Euch ist es auch, für die Zukunft zu prüfen und zu wägen, Damit unsre Organisation auch ferner wirket zum Segen!

Zu forschen, ob in diesem gewaltigen Bau sich zeigen noch Lücken, Die Schutzwehr zu festigen gegen unsrer Feinde List und Tücken! Gewinnen wir auch täglich an Kraft und an Stärke, Auch unsre Gegner sind noch immer am Werke! Sie luchen noch immer, auf ihre Macht zu pochen, Von neuem die Proletarier zu unterjochen, Und die Rechte, die zu geben sie sich mußten bequemen, Von neuem wieder für sich nur in Anspruch zu nehmen.

Zwar können sie es nicht mehr auf den alten Wegen; Denn als mächtig' Hindernis stellt die Organisation sich entgegen! Doch luchen sie oftmals voll Hinterlist Ob in dieser festen Mauer noch ein Hintertürchen offen ist! Drum wacker, Kollegen, seid auf der Hut! Und haltet auf reine Waffen! Strebt aufwärts zur Höhe mit frohem Mut, Dann muß es gelingen, dann werden wir's schaffen!

Arbeitet zusammen in fester Gemeinschaft, Seid nicht kleinlich! Denkt frei und groß, — gerecht einem jeden! Laßt beiseite Parteihab und Feindschaft, Zersplittert Euch nicht selbst in nutzlosen Feinden! Wenn Ihr — als Brüder — Euch bekämpft und entzweit, Dann ist, Ihr wißt es doch alle, der lachende Dritte nicht weit!

Bedenkt, daß die Mitglieder fest auf Euch und Eure Arbeit bauen, Zeigt Euch würdig des in Euch gesetzten Vertrauens! Von taulend und abertausend seid Ihr heute der Mund, Gebt für tausend und abertausend Eure Meinung hier kund. Für all die tausend müßt Ihr kämpfen und streiten, Um in Zukunft alles, was jetzt uns noch hemmt, zu vermeiden!

Helft mit luchen und bereiten Den Weg aufwärts zum Ziel, Und zu bannen alle Nöte und Leiden, Die unser Leben bis jetzt noch enthielt! Denn auch die letzten Ketten, sie müssen noch brechen, Jeder einzelne heran! Mit ganzer Kraft! Dem Gegner keine Blöße gezeigt und keine Schwächen, Bis unser der Sieg und herrlich das Werk vollbracht!

Glück auf denn, Delegierte von Stadt und Land, Glück auf zur Arbeit, und hoch der Verband!

Eite Wette, Döbeln.

küchnergehilfen gegründet wurde, der lediglich geselligen Verkehr pflegte und zu deren Veranstaltungen auch die Meister eingeladen wurden. Mit dem Entstehen der Fabrikbetriebe vermehrten sich auch die verheirateten Lebküchnergehilfen. Da aber die Herren Fabrikanten gewohnt, an den niedrigen Löhnen mit aller Zähigkeit festzuhalten, wurde die Unzufriedenheit immer größer. Es machten sich nunmehr Strömungen im Verein geltend, sich den Fachvereinen anzuschließen. Die Folge war die Loslösung der Konditorgehilfen in den reinen Konditoreien im Jahre 1887 und Gründung des Vereins „Franken“, der im alten Fahrwasser weitersegelte. Obwohl sich die aufwärtsstrebenden Kollegen viele Mühe gaben, so war es doch nicht möglich, die fortwährend sehr stark fluktuierenden Konditorgehilfen mit uns zu vereinigen. Die Revolution mit ihren Begleiterscheinungen hat auch den Konditorgehilfenverein „Franken“ als letzte

Gruppe geschlossen zu uns geführt. Der alte Verein als solcher ging als Fachverein im Zentralverband der Konditoren und Lebküchler unter. Vor dem Zusammenschluß wurde eine Lohnbewegung mit kleinen Erfolgen durchgeführt, jedoch wurden die Errungenschaften nachträglich von einer Firma nicht eingehalten, weshalb 1890 ein Streik ausbrach, der wohl der erste in der Branche gewesen ist.

Nach Gründung des Zentralverbandes der Konditoren und Lebküchler ging man eifrig dazu über, für das Wohl der Kollegenschaft zu arbeiten. Doch mangelte es sehr häufig an dem nötigen Mut, und so kam es, daß die Erfolge stets als sehr bescheidene zu betrachten waren. Im großen und ganzen waren die Bewegungen friedlicher Natur. Zu keinen Streiks führten die Lohnbewegungen in einigen Oblatenfabriken und kleineren Betrieben.

Sehr viele Mühe machte die Organisation der Bäckergehilfen. Die Bäckereien, fast ausschließlich Kleinbetriebe, beeinflussten die Gehilfen derartig, daß agitatorische Erfolge schwer zu erreichen waren. Schon Anfang der neunziger Jahre waren die besten Kräfte des Bäckerverbandes bemüht, die Bäckerkollegen zu organisieren. Die kleinen Erfolge, die dabei erzielt wurden, vernichteten in kurzer Zeit die Gesellenvereine wieder. Ein Streik brachte nur kleine Verbesserungen, bis mit der Anstellung eines Beamten (des Kollegen Hechtel, D. Red.) ein dauernder Zusammenhalt geschaffen wurde.

Mit der Verschmelzung der beiden Verbände im Jahre 1907 ging dann ein merklicher Aufstieg vor sich. Die Lohnbewegungen in den Fabriken zeitigten bessere Ergebnisse; die abgeschlossenen Tarife brachten wesentliche Verbesserungen. Die Nachbarstädte konnten besser erfaßt werden. Mit den verschiedenen Bäderinnungen wurden Tarife abgeschlossen, und das Vertrauen zur Organisation stieg fortwährend, so daß gegnerische Organisationen hier keinen Fuß fassen konnten. Bei Beginn des Krieges hatten wir dann ein zufriedenstellendes Organisationsverhältnis.

Die Wunden, die uns der Krieg geschlagen, waren schmerzlich und sind heute noch nicht geheilt. Gaben wir in den Bäckereibetrieben durch unsere vorzügliche Arbeit des Fachauschusses annehmbare Verhältnisse, so mangelte es in den Konditoreien an allem. Die Fabrikbetriebe sind wegen Mangels an Rohmaterial nur zu einem kleinen Bruchteile beschäftigt; viele unserer besten Kollegen müssen sich leider in andern Berufen oder arbeitslos durchs Leben schlagen und werden so durch diese Verhältnisse in jedem Aufstieg gehindert. Aber alle ohne Ausnahme, ob Bäcker, Konditor oder Lebküchler, stehen treu und fest zur Fahne unserer Organisation und sind bereit, wenn sich die Verhältnisse ändern, mit allen Mitteln für den Aufstieg unserer Kollegen und Kolleginnen zu kämpfen.

Wäge der 15. (außerordentliche) Verbandstag uns neue Wege weisen, die uns recht bald zu unserm vereinten Ziele führen. Wäge er scharfe Waffen schmieden, die bei unsern wirtschaftlichen Kämpfen erfolgreich angewendet werden können. Die Delegierten sind berufen, große Aufgaben zu lösen. Die Kollegenschaft im Reich setzt das hohe Vertrauen in die Tagung, daß die Arbeiten zum Wohle aller zur Auswirkung kommen werden. Der Geist des Klassenbewußtseins und der Solidarität wird das Leitmotiv bei allen Handlungen sein und uns davor beschützen, auf Irrwege zu geraten.

Die Delegierten werden in den arbeitsreichen Tagen in unserm alten Nürnberg neben ernster Arbeit auch Muße zu einigen frohen Stunden finden. Auf vieles muß aber verzichtet werden. Auch hier im edlen Frankenlande hat der Krieg seine verwüstenden Spuren tief eingegraben.

Ein herzlich willkommen in Nürnberg!

Stimmen aus Mitgliederkreisen zum Verbandstag.

Unter gewaltig veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen, gegenüber früheren Jahren, findet unser diesjähriger Verbandstag statt. Der Weltkrieg liegt dazwischen. Der vor dem Kriege auf der Höhe seiner ökonomischen und politischen Macht befindliche deutsche Kapitalismus ist infolge der Niederlage im Verfall begriffen. Wiederaufbau ist Utopie. Unrettbar muß nach ehernen ökonomischen Gesetzen der vollständige Zusammenbruch, der doch schließlich die Beseitigung der politischen Gewalt der kapitalistischen Klassenherrschaft bedeutet, erfolgen. Der ökonomische Zusammenbruch vollzieht sich tagtäglich Stückweise vor unsern Augen. In dieser jetzt bestehenden Situation der ökonomischen kapitalistischen Auflösung und demzufolge der gesellschaftlichen und politischen Umwandlung ist es notwendig, daß der Verbandstag ein klares Bild schafft darüber, vor welche Aufgaben der Verband nunmehr gestellt ist, welche Stellungnahme zu erfolgen hat und wie die Aufgaben zu lösen sind. Der Kampf gewerkschaftlicher Aufgaben muß den Forderungen der Zeit entsprechend erweitert werden. Die Mitterkämpfung des Sozialismus muß von nun an die vornehmste Aufgabe unseres Verbandes sein. Es muß endgültig mit der Auffassung gebrochen werden, als müßte das Verhältnis Arbeitnehmer-Arbeitgeber ewig fortbestehen. Nachdem seit Jahren auch von einem Teil der Gewerkschaftsführer Interessenharmonie zwischen Kapital und Arbeit gepredigt worden ist, zeigt sich heute von Tag zu Tag immer klarer die alte Wahrheit des wissenschaftlichen Sozialismus, die Karl Marx schon vor 70 Jahren aussprach, daß Kapital und Arbeit unüberbrückbare Gegensätze sind, die sich innerhalb des bestehenden Klassenstaates nie mildern, sondern sich fortgesetzt immer mehr verschärfen müssen. Wie weit die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit auf die Spitze getrieben sind, lehrt uns der verlorene Hamburger Streik. Hier zeigte sich recht deutlich die Unrichtigkeit der auch noch in weiten Gewerkschaftskreisen herrschenden Auffassung, die gewerkschaftlichen Kämpfe seien rein wirtschaftliche und müßten seitens der Arbeiterschaft mit rein wirtschaftlichen Nachmitteln durchgeführt werden. Führt denn ein Unternehmertum, das, wie es in Hamburg der Fall war, zur Durchsetzung seiner Profitinteressen von einer „demokratisch-sozialistischen“ Regierung, bewaffnete Streikbrecherbanden zur Verfügung gestellt bekommt, den Kampf auch noch mit rein wirtschaftlichen Nachmitteln? Nein, hier wird der Kampf ein hochpolitischer. Da heißt es für uns, die Konsequenzen zu ziehen. Gieran erkennen wir klar, in welchem Stadium der Zuspitzung der Klassengegensätze wir uns nunmehr befinden. Der immer schwieriger werdende Freiheitskampf innerhalb dieser niedergehenden kapitalistischen Profitwirtschaft paßt tagtäglich immer größeren Proletariatsmassen ein, daß ein Fortbestehen des Kapitalismus nur eine uns Untragliche steigende Not und Arbeitslosigkeit und Elend bedeutet. Von Woche zu Woche muß sich immer breiteren Massen der Gebante aufdrängen, so darf es nicht bleiben, so kann es nicht weitergehen. Überall zeigt sich, daß trotz bester gewerkschaftlicher Geschlossenheit und Disziplin nicht nur nichts mehr erreicht wird, sondern daß wir, infolge des sprunghaftigen Steigens der Preise für alle Lebensbedürfnisse, immer tiefer in unserer Lebensmöglichkeit herabgedrückt werden. Dieser Entwicklung muß sowohl im Prinzip als auch in der künftigen Taktik unserer gewerkschaftlichen Aus- und Umgestaltung Rechnung getragen werden. Auf keinen Fall dürfen die Gewerkschaften der kommenden Verwirklichung des Sozialismus, der die politische Macht des Proletariats zur Voraussetzung hat, hinderlich im Wege stehen, wie es im November 1918 zweifellos der Fall war. Neben der finanziellen Festigung unseres Verbandes müssen auch sofort Schritte unternommen werden zur Errichtung eines mächtigen Industrieverbandes. Denn, sollte wider Erwarten sich der herrschende Kapitalismus doch mit brüchigen Geschwätzern einige Jahre am Leben erhalten, so ist dies unbedingt notwendig, um seinem Niedergang einigermassen erfolgreich begegnen zu können. Im Aktuellesystem kann bis zur Wahrung der Interessen für die dann durchzuführende Verwirklichung des Sozialismus geleistet werden. Solange uns noch immer ein Unternehmertum, das nur Profitinteressen kennt, gegenübersteht, kann es für uns nur ein Gewerkschafts-Kampf geben. Verständigung und Harmonie predigen, ist Verrat. Im Klassenkampf gibt es auch im Wirtschaftlichen keine Demoskratie und Harmonie, da gibt es nur entgegengesetzte Interessen. Darum ergibt sich, wie die Arbeitgemeinschaften zu handeln sind. Einmal mit ihnen! Einmal mit allen! Einmal mit dem Unternehmertum, so nur kann und darf sein die Sache. Als 7-Millionenheer sind die Gewerkschaften nicht nur eine wirtschaftliche, sondern in viel höherem Grade eine geistliche politische Macht, und diese gilt es, im kommenden Kampfe um den Sozialismus anzuknüpfen. Hier heißt es, bis die ersten Arbeiterbewegungen werden. Wenn August 1921 in den Gewerkschaften ein solches Fundament entsteht, auf dem die kommunistische sozialistische Gewerkschaft errichtet werden wird, so muß es, um die an der Spitze des proletarischen Kampfes, unsere vornehmste Aufgabe sein, unter dem Vorzeichen der Klassenauseinandersetzung und ungeschwächt. Die politischen Gewerkschaften gehen uns mit ungeschwächtem Erfolg an. Sie zeigen uns, wie man gehen und denken muß, um den Kampf um den Sozialismus, zum Aufbau der Menschheit auf eine neue Lebensbasis auch die heutigen Gewerkschaften in die gleiche Richtung zu führen. Darum, schon jetzt, unbedingt müssen wir die Verbindung dieser beiden Kräfte, die der Verbandstag sich in diesem Sinne heute aufstellt, so hat er gleich zum Beginn und zum Ende unter dem Vorzeichen.

Kämpfe uns nicht erspart bleiben werden, größere Arbeitslosigkeit und anderes mehr. Die heutige Zeit stellt unsere Gewerkschaften, wollen sie lebensfähig bleiben und ihre alte Schlagkraft nicht verlieren, vor große taktische Maßnahmen, wollen sie für uns ein Kampfmittel sein zur Erringung der sozialistischen Wirtschaftsweise. Als eine solche Maßnahme kann ich den § 5 allerdings nicht bezeichnen. Er lautet: „Parteiliche und religiöse Bestrebungen sind ausgeschlossen.“ Gewerkschaftsleben und Parteilichkeit sind doch so eng verwachsen, daß sie unmöglich voneinander zu trennen sind. Der letzte Rutsch der Rapp-Rüttowice hat uns aufs neue bewiesen, daß die Arbeitermassen sich einzig und allein der Einigung aber nur einzelne Führer im Wege stehen.

Zur Beitragsregulierung wäre in allererster Linie zu erwähen, daß die beiden Streikbeiträge, fällig im Februar und August, in Wegfall kommen müssen, ebenso daß mit dem System der laufenden Lokalbeiträge aufgeräumt werden muß und diese nur in außerordentlichen Fällen eingeführt werden dürfen. Schon wieder zieren sie die neue Vorlage. Von dem Grundsatz ausgehend, daß wir nur eine Klasse im Verbands haben, ist nur ein Beitrag ohne Anhängel (Lokalbeitrag) festzulegen und von diesem bleibt der Zahlstelle so viel, um ihre laufenden Ausgaben decken zu können. Betrachten wir den Hauptvorstandsvorschlag. Hier heißt es: Beitrag 1,60 M, Lokalbeitrag 20 S, dazu schließlich noch Extrabeitrag 20 S, sind 2 M; davon verbleiben der Zahlstelle nochmals 30 S. Einmal eine verwickelte Kassenführung, dann obendrein, wozu solch Geld in der Zahlstelle notwendig. Ohne vorläufig auf die Höhe der Beiträge einzugehen, hätte man doch dem Kleingeldmangel Rechnung tragen können und abgerundete Beiträge vorschlagen können, wie 50 S, 1 M, 1,50 M, 2 M usw., nicht aber 60 S, 1,40 M, 1,80 M, 2,30 M, 3,70 M. Wie schwerfällig und zeitraubend ein Kassieren, besonders Beitragskassieren, bei solchem Groschenzahlen ist, braucht nicht besonders erwähnt zu werden, obendrein kommt noch der Verlust an verlorenen Briefmarken hinzu.

Zur Beitragshöhe selbst: Die 60 S- und 1 M-Staffel bezahlen weit mehr als einen Stundenlohn an Beitrag, bei 1,40 M Beitrag ist Durchschnittsarbeitsleistung noch 57 Minuten, während für alle andern Beiträge eine Durchschnittsarbeitsleistung von 50 Minuten in Frage kommt. Gewiß betragen die allgemeinen Unkosten der 60 S-Klasse dasselbe, wie beim 3 M-Beitrag. 1912 beliefen sich diese auf 36,4 S, 1919 bereits auf 58 S infolge der Teuerung; aber ein Opfer müssen wir schon bringen in dieser Hinsicht, um die uns noch Fernstehenden leichter zu gewinnen. Ein Verbandsbeitrag von 50 Minuten Durchschnittsarbeitsleistung ist ja wohl notwendig, um unsern Kampffonds zu stärken, besonders aber die Streikunterstützung so auszubauen, daß das Notwendigste zum Leben davon bestritten werden kann; denn heute lebt doch jeder Arbeiter und Arbeiterin mehr denn je von der Hand in den Mund.

All den obigen Einwendungen Rechnung tragend, müßte sich die Beitragsleistung meines Erachtens folgendermaßen gestalten:

Beitragsklasse	Beitragshöhe	davon verbleibt pro Zahlstelle
Juwelnde	—,10	—
Schüler bis zu 3 M.	—,20	—
ausgesteuerte Erwerbstätige	—,20	—
bis 48 M.	—,50	—,10
48 bis 72 M.	1,—	—,20
72 " 100 "	1,50	—,30
100 " 150 "	2,—	—,40
150 " 180 "	2,50	—,45
180 " 190 "	3,—	—,50
190 " 220 "	3,50	—,55

Jede weitere 30 M Lohn bezahlen je 50 S mehr; davon verbleiben je 5 S mehr der Zahlstelle. Für das Jahr 1920 durchschnittlich 60 000 Mitglieder zugrunde gelegt, ergibt für das zweite Halbjahr eine Einnahme von 2 1/2 Millionen, im Jahre 1920 fast 4 1/2 Millionen Mark. 1921 werden die Einnahmen wesentlich höhere durch Mitgliederzuwachs und Rücklagen in höhere Beitragsklassen. Zur Finanzierung der Zahlstellen: Diesen verblieben von den Vorstandsbeiträgen 1919: 339 000 M; Einnahme durch Extrabeitrag: 25 000 M; Summa 375 000 M. Demnach gegenüber an Ausgaben: 411 000 M oder pro Beitrag 17 S. 1920 beträgt die Einnahme über 30 S pro Beitrag; 1921 über 40 S nach meinem Vorschlag.

Mit den vorgeschlagenen Unterstützungsstufen bei der Gewerkschaften-, Arden- und Umzugsunterstützung und Sterbegeld kann ich mich einverstanden erklären; nicht einverstanden dagegen bin ich mit der Streikunterstützung. Diese muß erst für 6 Tage für 7 Tage gewährt werden. Dieser ist sie in ungünstigen Verhältnissen aufgebaut und nicht ausreichend, um das Notwendigste zum Leben bestritten zu können. Eine gut ausgestattete Streikunterstützung ist der halbjährliche Kampf und erspart diesen in vielen Fällen.

Kann zur Vorlage selbst: In den drei niedrigsten Staffeln ist die Unterstützung im Vergleich zu den höheren Staffeln weit günstiger und ein Ansporn, sich freiwillig zu einer höheren Beitragsklasse zu entschließen, dadurch noch kaum gescheit. Stellen wir uns den Vergleich an: Letzte noch einjähriger Mitgliedschaft erhalten pro Woche in der 60 S-Klasse 20,40 M, bei 1 M Beitrag 30 M, bei 1,50 M Beitrag 44,40 M. Bei 60 S also 26 M, dagegen bei 1 M Beitrag nicht mal das Doppelte, sondern erst 44,40 M. Bei 1,50 M Beitrag kommt ein Einkommen nach der Vorlage des Beitrags bis zu 30 M pro Woche in Frage. In dieser Klasse kann man also fast seinen ganzen Wochenverdienst als Streikunterstützung erhalten, bei 3 M Beitrag nur den vierten Teil. Ein Verheirateter mit zwei Kindern und ein Jahr Mitgliedschaft erhält bei 1 M Beitrag pro Woche 45,00 M Unterstützung, bei 1,50 M 62,50 M, bei 2 M 80 M pro Woche; letzterer also kann ein Drittel mehr noch verdienen. Jetzt noch eine Frage: Kann ein Verheirateter bei der täglich steigenden Teuerung sich und die Seinen über Wasser halten mit dieser

Unterstützung? Die Antwort muß sein: Seien wir Opfer, freudig bei Festsetzung der Beiträge, verlangen aber die Streikunterstützung ausgebaut als starke Waffe. Die Streikunterstützung eines eingehenden Studiums zu unterziehen, möchte ich den Delegierten, dem Vorstand und dem Beirat dringend empfehlen. Nach den von mir in Rechnung gestellten Beiträgen wäre es möglich, wenn nicht ganz schlimme Zeiten für unsere Organisation kommen, wozu dann ja auch wieder gesprochen werden könnte und müßte, nachstehende Unterstützungsätze anzuerkennen:

Beitrag v. Woche	Für Ledige bei einer Beitragsleistung von		Für Verheiratete bei einer Beitragsleistung von		Jedes Kind unter 14 Jahren
	26 Wochen pro Tag M.	52 Wochen pro Tag M.	26 Wochen pro Tag M.	52 Wochen pro Tag M.	
50	2,50	8	8	4	1
100	3,80	4	4	5	1
150	4,—	5	5	6	1
200	4,70	6	6	7	1
250	5,40	7	7	8	1
300	6,—	8	8	9	1
350	6,60	9	9	10	1

Bei jeder höheren Beitragsklasse steigt die Unterstützung für Ledige bei 26 Wochen um 60 S pro Tag, bei Ledigen mit 52 Wochen Beitragsleistung und Verheirateten um 1 M pro Tag.

Diese meine Anregungen in meiner Zahlstelle zum Antrag zu erheben, war mir durch den Rappistenputsch vereitelt, weshalb ich mich an die Fachzeitung wende.

Zum Schluß wünsche ich, daß der Verbandstag unsere Organisation weiter ausbauen möge als Kampforaganisation und sie zu einem Kampfmittel belebt, um mit und durch sie zu unserm großen Ziele, dem Sozialismus, zu gelangen. Hans Gallermüller, Halle a. S.

Konditorenkonferenz.

Der Antrag der Frankfurter Konditorensektion, zugleich mit dem Verbandstag in Nürnberg einen Konditorenkongress einzuberufen, findet sich bei allen Konditoren lebhaften Widerhall und Unterstützung.

Wir Kasseler Konditoren präzisieren unsere Stellung dazu folgendermaßen: Die Einberufung eines speziellen Konditorenkongresses gleichzeitig mit dem Verbandstag in Nürnberg, zu der möglichst jede Sektion einen Delegierten entsendet, halten wir für außerordentlich wichtig und notwendig. 1. Um den Konditoren Gelegenheit zur Aussprache beziehungsweise Beschlusfassung zu geben über Ausgestaltung, Einteilung und Leitung der Organisation. 2. Ueber die Anträge der Konditoren, soweit sie rein Konditorenfragen sind, allein, unabhängig und unbeeinflusst von den Delegierten anderer Berufsgruppen abzustimmen. 3. Die in gegnerischen Lagern propagierte Argumentation, die Konditoren würden im Zentralverband majorisiert und überstimmt, so daß sie eigene Anschauungen, für die den andern das Verständnis mangelte, niemals zur Geltung bringen könnten, zu widerlegen und das Gegenteil zu beweisen.

Eine Begründung dieser 3 Punkte fassen wir dahin zusammen: Es besteht die Befürchtung, daß die Konditoren infolge ihrer Minorität bei den Wahlen zum Verbandstag schlecht abstimmen werden. Gleichwohl gibt es eine ganze Reihe speziell für die Konditoren wichtige Fragen zu erledigen, wie die verschiedenen Anträge der einzelnen Sektionen beweisen. Wir können nicht erwarten, daß für alle diese Anträge bei den übrigen Berufsgruppen das richtige praktische Verständnis vorhanden ist, und befürchten aus diesen Gründen bei einer Abstimmung en bloc die Ablehnung. Damit heißt aber die im dritten Punkt ausgesprochene Argumentation der Gegner recht. Sie würden dies zu ihrem Nutzen ausnützen, was um so leichter möglich wäre, weil die Streiter für den Zentralverband durch solche Erfahrung leicht mutlos gemacht würden und in die alte Lethargie zurückfallen könnten. Die Geschädigten wäre dann die große Masse der Konditoren, weil das mühsame Errungene leicht wieder verloren gehen könnte.

Aus diesen Gründen bitten wir den Hauptvorstand um Annahme des Antrages der Frankfurter. Wir tun ein Übriges, indem wir uns bereit erklären, die Hälfte der Kosten, soweit es sich um die Delegierten außerhalb des Verbandstagswahl handelt, auf die Ortsverwaltung zu übernehmen. Um die übrigen Zahlstellen ein gleiches, so hoffen wir bestimmt auf Annahme des Antrages. W. Keller, Sektionsleiter.

An die Arbeiter der Welt! Aufzur Maidemonstration!

Das Exekutivkomitee des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat in seiner Sitzung vom 9. April dieses Jahres beschlossen, die Arbeiter der ganzen Welt zu einer mächtigen Maidemonstration aufzurufen.

Bereits auf dem letzten Internationalen Gewerkschaftskongress, der im Juli 1919 in Amsterdam abgehalten wurde, wurde unter großer Begeisterung beschlossen, eine Aktion zugunsten der Sozialisierung der Produktion mittels einzuleiten.

Die Vertreter der Arbeiterorganisationen aus verschiedenen Ländern haben dort unter anderem erklärt:

In Anerkennung der großen Arbeit, die durch die Aktion der Gewerkschaften für die Arbeiter im allgemeinen und für die organisierten im besondern geleistet wurde, erklärt der Kongress es für notwendig, die Bestrebungen und die Aktion der Arbeiter aller Länder auf die Sozialisierung der Produktionsmittel zu richten, wobei er von der Erwägung ausgeht, daß die Gewerkschaften die Vorbedingung und Grundlage für die Verwirklichung der Sozialisierung bilden.

Die Bewegung, die sich derzeit unter den Arbeitern aller Länder zeigt, ist ein Beweis dafür, daß dieser Wunsch tief in den Herzen der Masse lebt. Und unser Exekutivkomitee ist der Ansicht, daß diese Bewegung in der kräftigsten Weise unterstützt werden muß.

Wir rufen Euch darum auf, für diese Forderung am 1. Mai mit aller Kraft einzutreten und für diese Propaganda jene Form zu wählen, die in dem betreffenden

Geis. Publiz. Konting.

Verband und seine Leiter und ihre Gemeindeglieder, die sich nicht an die Forderungen der Sozialisten halten, sind von der Sozialistischen Arbeiterpartei ausgeschlossen. Die Sozialistische Arbeiterpartei ist die einzige Partei, die die Forderungen der Sozialisten in der Praxis durchführt. Die Sozialistische Arbeiterpartei ist die einzige Partei, die die Forderungen der Sozialisten in der Theorie durchführt. Die Sozialistische Arbeiterpartei ist die einzige Partei, die die Forderungen der Sozialisten in der Praxis und in der Theorie durchführt.

Bande gebräuchlich ist oder von der Landeszentrale dafür gewählt wird. In dem einen Lande wird durch Verammlungen oder Aufzüge, in dem andern Land durch Arbeitsruhe für diese Forderung demonstriert werden. Welches Mittel aber auch gewählt werden möge, die Sozialisierung der Produktionsmittel muß am 1. Mai als unsere vornehmste Forderung im Vordergrund stehen!

Daneben soll, einem Beschluß des Exekutivkomitees entsprechend, als nächstwichtigste Forderung für den Maitag die rasche Durchführung der Beschlüsse der Arbeitskonferenz von Washington aufgestellt werden.

Auf dieser Konferenz wurden eine Reihe von Beschlüssen zum Schutze des Arbeiterlebens, im Interesse der Kranken, der Arbeitslosen, der Invaliden und zugunsten der Einführung des Achtstundentages gefaßt.

Wir sind der Meinung, daß verschiedene Regierungen mit der Durchführung dieser Beschlüsse allzu lange zögern. Sollten sie gegenüber unseren berechtigten Forderungen kein Entgegenkommen zeigen, so müßten sie durch die organisierte Macht der Arbeiter dazu gezwungen werden.

Wir wollen die ganze organisierte Macht unserer 20 Millionen Arbeiter, vereinigt im Internationalen Gewerkschaftsbund, aufbieten, um der Not und den Entbehrungen, unter denen das Proletariat immer noch leidet, so rasch als möglich ein Ende zu machen.

Wir werden nicht dulden, daß mit unsern Interessen ein Spiel getrieben wird!

Wir verlangen, daß unsere Forderungen schleunigst bewilligt werden!

Wir fordern Euch daher auf, nunmehr alle trennenden Gegensätze beiseite zu lassen und am 1. Mai gemeinsam den Kampf zu führen gegen alle Mächte, die die Rechte der Arbeiter antasten und die die materielle Notlage bestehen lassen wollen.

Wir rufen Euch auf zum Kampf für den Frieden, für das Recht und das Wohl der Arbeiterschaft!

Dieses Ziel wird erreicht werden, wenn alle Arbeiter sich im Kampf vereinigen für diese beiden Forderungen, die die internationale Gewerkschaftsbewegung stellt: Sozialisierung der Produktionsmittel! Durchführung der Beschlüsse von Washington!

Unsere Losung muß sein: Kampf und Disziplin! Kampf für unsere Rechte! Gegen die Reaktion! Es lebe die Internationale der Arbeit!

- W. A. Appleton, England, Vorsitzender.
L. Jouhaux, Frankreich, 1. Vizevorsitzender.
C. Mertens, Belgien, 2. Vizevorsitzender.
C. Legien, Deutschland. G. Dumoulin, Frankreich.
R. Dürr, Schweiz. O. Lian, Norwegen.
R. Tayerle, Tschecho-Slowakei.
J. W. Williams, England.
Edo Simmen, J. Dubegast, Holland, Sekretäre.

Mitgliederstand im März.

In den Uebersichten der Vormonate konnten wir stets eine Aufwärtsbewegung feststellen. Mit dem dauernden Rückgange der Produktion infolge Mangels und in einigen Branchen fast vollständigen Fehlens von Rohmaterialien sind naturgemäß unsere Mitglieder geringeren, wieder in andere Berufe Untertunft zu suchen, wodurch sie dann unserer Organisation häufig verlorengehen.

Im Vormonat zählten wir 42 122 männliche und 20 681 weibliche, zusammen 62 803 Mitglieder; Ende März dagegen nur 41 785 männliche und 20 142 weibliche, zusammen 61 927 Mitglieder, mithin weniger 337 männliche und 559 weibliche, zusammen 876 Mitglieder.

Die Mitglieder auf die einzelnen Landesteile verteilt, ergibt gegenüber dem Monat Februar folgendes Bild:

Table with 5 columns: Landesteil, Mitgliederstand Februar, Mitgliederstand März, Rücknahme, Arbeitslose. Rows include Ost- und Westpreußen, Pommern, Berlin und Brandenburg, etc.

An dem Rückgang sind die Zahlstellen im wesentlichen wie folgt beteiligt: Elbing 26, Stettin 41, Brandenburg 15, Gelle 54, Hannover 41, Silbesheim 20, Deimold 48, Dortmund 44, Schötmär 16, Elberfeld 20, Gelsenkirchen 27, Mettmann 62, Cassel 29, Danau 38, Gomburg v. d. G. 21, Amberg 16, Augsburg 33, München 49, Nürnberg 30, Straubing 11, Würzburg 12, Chemnitz 28, Jena 13, Limbach 42, Lössau 82, Leipzig 40, Plauen 38, Reichenbach 24, Kalen 44, Freiburg i. Br. 43, Kaiserlautern 32, Stuttgart 27, Hamburg 79. Berlin hat ebenfalls ein Weniger von 254, dafür hat jedoch Potsdam selbständig 223 Mitglieder gemeldet, so daß der tatsächliche Rückgang für Berlin nur 31 beträgt. Demgegenüber erweisen folgende Zahlstellen mit einem Mehr von Mitgliedern: Danzig 80, Bonn 20, Erfeld 59, Frankfurt a. M. 16, Offenbach 9, Wiesbaden 35, Leipzig 34, Saalfeld 11, Sonneberg 19, Kiel 30, Schwerin 59, Bremen 15. Zu bemerken ist noch, daß die in der Februarstatistik noch mitberücksichtigten, zu Polen geschlagenen Zahlstellen Thorn und Bromberg mit 80 beziehungsweise 40 Mitgliedern an den in Bromberg gegründeten Gewerkschaftsbund abgetreten werden mußten. Nicht aller Zahlstellenleitungen ist es, den Ursachen des Rückganges nachzuforschen. Es scheint nicht überall der Mangel an Rohstoffen daran Schuld zu sein.

Zur Tariffbewegung im Konditorgewerbe in Süddeutschland.

In Nr. 13 der „Allgemeinen Deutschen Konditorenzeitung“, München, liest man von Tarifabschlüssen für das Konditorgewerbe in Stuttgart. Nun sind ja die meisten Gehilfen dort noch im christlichen Verband organisiert, weil sie glauben, dies sei der richtige Verband für rein-tariffige Konditorgehilfen und daß ihr Wohl dort besser vertreten werde als in unserer Organisation, der aber trotzdem die meisten Konditoren in eigenen Sektionen angehören. Was haben aber die Stuttgarter Kollegen und auch die Karlsruher in ihrem Verbändchen nun bis jetzt erreicht? Als ihnen im vorigen Jahre der gutgemeinte Rat gegeben wurde, sich einer größeren Einheitsorganisation anzuschließen, um die gesamten Konditorgehilfen Deutschlands ins richtige Fahrwasser zu bringen, da wurde diesem Rats nicht gefolgt. Aber inzwischen wurden immer mehr Fehler gemacht, weil ihnen nicht die praktischen Erfahrungen in der gesamten Konditorbewegung zur Verfügung standen. Man ließ im christlichen Verband durch Laien die Forderungen aufstellen, durch Führer, die nicht die nötige Uebersicht in unserm Berufe besaßen. Dies hat sich besonders bei den Forderungen unserer Kollegen in Stuttgart gezeigt. Da haben die Herren Christen zwar ganz angemessen um 100 % Lohn-erhöhung von der Konditorinnung gefordert, so daß Löhne von 100 M., 120 M., 140 M., 160 M. und in leitender Stellung sogar 200 M. herauskamen, hat schließlich zur praktischen Durchführung das Geschick gefehlt und die ganze Forderung ist ins Wasser gefallen. Andere Zunungen haben mit ihnen überhaupt nicht verhandelt und haben von vornherein alles abgelehnt. Ja, Kollegen, wißt Ihr nicht warum? Die Frage ist ganz einfach zu lösen: Weil der christliche Verband nicht ernstgenommen wird, weil keiner dort dahintersteht, weil ja nur einzelne Städte christlich organisierte Konditoren aufzuweisen haben. Das ist es eben, was der Schreiber dieser Zeilen den Kollegen schon persönlich gesagt hat. Die freie Gewerkschaft hat in sämtlichen Städten, wo sie Sektionen hat, wirklliche Tarife abgeschlossen, nicht bloß auf dem Papier stehende, sondern solche, die in Bargeld umgesetzt werden, was ja die Hauptsache ist. Wir in München haben erst kürzlich Tarife abgeschlossen für reine Konditoreien mit Löhnen von 120 M., 140 M., 160 M. und 6, 10 und 14 Tagen Urlaub usw.; für Cafekonditoreien Löhne von 140 M., 160 M. bis 190 M.; für Hotelkonditoreien monatlich 530 M. und volle Verpflegung und Wäsche; für Bäckerkonditoreien 155 M. und 165 M. Das sind Löhne, die nun auch tatsächlich gezahlt werden und nicht auf dem Papier stehen. Dazu noch verschiedene wertvolle Bedingungen. All dies könnten die Kollegen in ganz Süddeutschland heute auch schon haben, wenn sie im vorigen Jahre unserm Rats gefolgt wären. Wenn die Stuttgarter Kollegen auch schreiben, daß wenn eine Einigung nicht zustande kommt, weitere Schritte unternommen werden, so machen sie sich nur bei den Konditormeistern lächerlich, weil diese die christliche Organisation schon lange nicht ernst nehmen. Darum mögen die Gehilfen selbst endlich ernst machen. Schließen sie sich den andern Kollegen in der großen Berufsorganisation, wo Tausende Konditor-gehilfen schon sind, an. Im Zentralverband der Bäcker und Konditoren Deutschlands werden auch die Stuttgarter, Karlsruher, Heidelberger usw. ihre eigenen Sektionen erhalten, und es wird dann für sie ebenfalls etwas Ersprießliches geschaffen werden können. Doch die Einigkeit und der Zusammenschluß der gesamten süddeutschen Back-gehilfen! Nur dann werden wir die Macht der Meister aufzuheben machen, und die gesamte Konditorgehilfen-schaft wird für alle Zeiten ein Faktor sein, der seine Geltung hat. Unser Lösungswort muß sein: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer.“ A. L.

Unternehmergewinne in der Süßwarenindustrie. Geschäftsergebnisse.

Gebr. Hörmann H. G. Dresden erzielte für 1919 nach einer Abschreibung von 13 421 M. (im Vorjahre 18 797 M.) einschließlich 5000 M. (56 673 M.) Vortrag einen Reingewinn von 114 209 M. (206 000 M.). An Dividenden wurden 6 % (12 %) verteilt und 11 209 M. vorgetragen. In der Generalversammlung wurde eine Kapitalerhöhung von 1,6 Millionen auf 3 Millionen Mark beschlossen. Kommerzienrat Kaiser, Wierßen, der einen Teil der neuen Aktien übernimmt, wurde in den Aufsichtsrat gewählt.

Die Kaka-Kompanie Theodor Reichhardt H. G. in Wandsbek erhöhte das Kapital von 4 auf 12 Millionen Mark. Das Unternehmen beabsichtigt eine bedeutende Ausdehnung.

Garwig & Vogel H. G. in Dresden schloß nach einer Abschreibung von 943 603 M. (im Vorjahre 2 259 716 M.) mit einem verteilbaren Reingewinn von 976 182 M. (828 680 M.) ab. 5 % werden dem Reservefonds zugeführt, 12 % als Dividende ausgeteilt und 109 629 M. auf neue Rechnung vorgetragen. Unter den Vermögenswerten sind die Warenvorräte mit 10 853 496 M. gegen 2 505 843 M. im Vorjahre aufgeführt.

David & Söhne H. G. Halle a. S. hatte einen Rohgewinn von 2 356 657 M. (681 060 M.). Nach Abschreibungen von 70 000 M. (60 000 M.) verblieb ein Reingewinn von 635 556 M. (286 489 M.). Die Warenvorräte stiegen mit 4 800 859 M. zu Buch. Das Grundkapital wurde auf 2 750 000 M. erhöht.

Die Schwarzwälder Konigwerke und Zuckerraffinerie H. G. erwartet für Knusfrönig und Marmelade weiter einen günstigen Absatz. 1918/19 wurden 10 % Dividende verteilt.

Die Hohenloheischen Nahrungsmittelwerke H. G. Cassel-Heilbronn verzeichnen einen Rohgewinn von 536 900 M. (475 257). Der Reingewinn betrug 265 717 M. (373 770). Abschreibungen 298 746 M., Vortrag auf neue Rechnungen 49 717 M. Zur Verteilung gelangte eine Dividende von 10 %. Warenvorräte werden im Betrage

von 1 997 317 M. gegen 2 021 371 M. nachgewiesen. Die Automati-Kkienungsgesellschaft in Dresden erzielte nach Abschreibungen von 156 089 M. (67 142) einen Reingewinn von 120 918 M. (132 655). Wie im Vorjahre wurden 6 % Gewinnanteil beschlossen. Bülke & Werner H. G., Halle a. S. verteilte im verklossenen Geschäftsjahr 12 % gegen 20 % Dividende im Vorjahr. Das Kapital wurde von 500 000 M. auf 750 000 M. erhöht. Die Magdeburger Mühlenwerke, Rubele und Couleurfabrik, schloß mit einem Bruttaverdienst von 1 310 000 M. (875 000) ab. Nach Abschreibungen von 355 844 M. (171 000) verblieb ein Reingewinn einschließlich Vortrag von 445 508 M. und es gelangten wieder 10 % Dividende und 5 % Bonus zur Verteilung. Die Griesmühle und Rudeffabrik wurde infolge Brandunglücks fast völlig vernichtet. Das Grundstüd wurde an eine Firma verkauft, die unter Fortführung der Couleurfabrik eine bedeutend erweiterte Rudeffabrik mit Herstellung von Zuckermaren eingerichtet hat. Die Weserwerke, Kaka- und Schokoladenfabrik H. G. in Bremen, berichten von 312 000 M. (384 100) Geschäftsgewinn. Der Reingewinn wurde einschließlich eines Vortrages von 132 120 M. zur Verteilung einer Dividende von 15 % benutzt. Das Grundkapital wurde von 1,5 Millionen auf 1,8 Millionen erhöht. Weitere Erhöhungen des Stammkapitals erfolgten bei der Firma Bernhard Wolf, Halle a. S. Saale, von 200 000 M. auf 1 Million, bei der Firma W. P. Gaedke m. B. G. in Hamburg von 200 000 M. auf 900 000 M. Wie aus diesen wenigen Beispielen zu ersehen ist, war das verlossene Jahr trotz des großen Mangels an Rohstoffen in geschäftlicher Hinsicht für die Aktionäre und Firmeninhaber noch sehr lohnend.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Die Statistikarte für das erste Vierteljahr ist trotz dringender Mahnungen von einer großen Anzahl von Zahlstellen nicht eingegangen, die wir nach Bezirken gesondert nachstehend wiedergeben: Bezirk Bielefeld: Minden, Baderborn. Bremen: Bad Zwischenahn, Rastenburg. Breslau: Breslau, Gleiwitz, Hindenburg, Jauer, Kattowitz, Neisse, Ratibor. Dresden: Leisnig, Jitau. Erfurt: Gotha. Essen: Buer, Essen, Herne, Mülheim, Recklinghausen, Ramscheid, Wanne. Grlitz: Cotibus, Glogau, Grlitz, Sagan. Hamburg: Jzehoe. Leipzig: Meuselwitz. Magdeburg: Oschersleben. München: Ingolstadt. Nürnberg: Hof. Stuttgart: Ulm a. d. D.

Während der Tagung des Verbandstages in Nürnberg sind nur in wichtigen Fällen die Zahlstellen unter der Adresse: Vorstand des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren, Nürnberg, Lucherstr. 20, 1. Et., zu richten, alle übrigen Postsendungen an die alte Adresse in Hamburg. Es wird jedoch dringend gebeten, nur in sehr wichtigen Angelegenheiten sich nach Nürnberg zu wenden und alle Zahlstellen zu vermeiden, die nur die Kraft mit Arbeit belasteten Vorstandsmitglieder in ihrer Tätigkeit hindern würden. Auf Antwort kann in solchen Fällen nicht gerechnet werden. Die laufende Geschäftsabwicklung erfolgt nur durch Hamburg.

Dem Kollegen Karl Meyer, Stettin, wurde sein Verbandsbuch Nr. 24 793 gestohlen. Das Mitgliedsbuch wird für ungültig erklärt und darf darauf keine Unterstützung ausbezahlt werden. Beim Vorzeigen ist es einzuziehen.

Der Verbandsvorstand. S. A.: Jos. Diermeier, Vorsitzender.

Quittung.

Vom 19. bis 24. April gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beträge ein: Für März: Bad Reichenhall 39 M., Duisburg 839,40, Glogau 169,85, Halberstadt 63,75, Hannover 5907,50, Jauer 65, Liegnitz 504,30, Pöppel 1236,60, Reichenbach 553,85, Rendsburg 297,35, Rosenheim 127,75, Rudolstadt 269,70, Saarbücken 769,90, Sagan 428,35, Schweinfurt 124,85, Suhl 266,15, Weiswasser 54,55, Augsburg 647,90, Stuttgart 3334,30, Frankfurt a. M. 5366,75, Plauen 1229,30, Bentzen 56,70, Bielefeld 3550,10, Gerford 2561,55, Löhnitz 193,60, Offenbach 807,45, Stendal 77,70, Stettin 2620,05, Weisfels 121,80, Chemnitz 2818,85, Grlitz 946, Deynhäusen 82,15, Leisnig-Töbels 376,70, Solingen 620,15, Wismar 163,20, Berlin 38 484,95, Darmstadt 377,15, Minden 50,25, Oberhausen 215,90, Oschersleben 118,90, Pirna 292,10, Schötmär 142, Dortmund 995,30, Wschaffenburg 113, Brandenburg 202,95, Köln a. Rh. 6205,60, Gelsenkirchen 218,10, Hof 630,50, Jzehoe 171,05, Oldenburg 362,75, Rastenburg 608,06, Wiesbaden 1813,90, Mainz 1625,15, Mannheim 2805,80, Potsdam 762,25. Für Februar: Jzehoe 258,40 M. Darlehen zurück: Stuttgart 800 M., Elberfeld 400. Für Abonnements und Annoncen: Magdeburg 360 M. Für „Geschichte der Bäcker- und Konditorenbewegung“: Wiesbaden 24 M., Potsdam 21. Für „Technik und Wirtschaftswesen“: Weiswasser 1 M., Sagan 27, Pöppel 6, Hannover 288, Rosenheim 6, Reichenbach i. B. 6, M. G. Leisnig i. B. 9, Leisnig 1, Stendal 6, Stettin 11, Leisnig-Töbels 9, Brandenburg 5, Achim 9, Buer 72, Grlitz 15, Köln a. Rh. 12, Gelsenkirchen 45, Wiesbaden 79,20, Mainz 124,80, M. R. U. G. und Ch. R. Amerika 30€, Potsdam 16,80. Mit der Hauptkasse restieren für März: Gottbus, Emden, Essen, Gleiwitz, Gotha, Hindenburg, Kaiserlautern, Mülheim, Paderborn, Recklinghausen, Traunstein, Ulm, Ingolstadt und Teterow.

Abrechnung ohne Geld gesandt: Jlinenau, Halle, Schaffenburg und Meise. Geld ohne Abrechnung gesandt: Brate, Zwischenahn und Wanne.

Der Hauptkassierer. O. Freitag.

Aus den Bezirken.

Gamersleben. Vorsitzender: M. Jähle, Gifengasse 82. Teterow i. M. Die Adresse des ersten Kassierers ist: Wilhelm Fischer, Rostocker Straße, Bäckerei Freffe. Jwickau i. S. Vorsitzender: R. Jörß, Elssasser Straße 35.

Sterbetafel.

Berlin. Heinrich Timpe, Bäcker, 64 Jahre alt, gestorben am 12. April. Wilhelm Wolf, Konditor, 45 Jahre alt, gestorben am 16. April. Frankfurt a. M. Heinrich Simon, Bäcker, gestorben. Hadersleben. Emil Ohlien, gestorben. Herford i. W. Josef Schlotmann, Schokoladenarbeiter, 42 Jahre alt, gestorben am 3. April. München. Josef Wirl, Bäcker, gestorben am 18. April. Johann Nagler, Bäcker, gestorben am 19. April. Stuttgart. Wilhelm Bofinger, Bäcker, 24 Jahre alt, gestorben im März. Mathilde Löhle, Arbeiterin, 41 Jahre alt, gestorben am 16. April.

Ehre ihrem Andenken!

Korrespondenzen.

Konditoren.

Heidelberg. Vom Konditorgehilfsverein (Mitglied des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften) erhalten wir folgende Zuschrift: Achtung, Kollegen! Allen Kollegen zur Kenntnis und Warnung. Bei der Firma L. Storch, Heidelberg, ist kein Engagement anzunehmen. Die Firma ist durch fast wöchentlichen Wechsel bekannt und die Kollegen haben nur den Schaden, der ihnen durch die hohen Reisestkosten entsteht. Obige Firma dürfte daraus ihre Konsequenzen ziehen und nimmere den Gehilfen menschliche Behandlung entgegenbringen. Die Notiz besagt sehr viel. Trotzdem die Kollegen in Heidelberg dem christlichen Bäckerverband angehören, ist es ihnen noch nicht gelungen, die Firma Storch zu einer menschenwürdigen Behandlung der Gehilfen zu erziehen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß die Kollegen in Deutschland keine Arbeit bei dieser Firma annehmen werden. Bei Befolgung der Warnung der Heidelberger Kollegen wird recht bald diesem Arbeitgeber beigebracht werden können, daß wir nicht mehr in der Zeit vor dem Kriege leben.

Süßwarenindustrie.

Glebe. (Schwarzer Terror!) Im sagenumwobenen Städtchen Glebe, an der holländischen Grenze, ist es uns gelungen, nachdem Kollege Reetz, Bierzen, die nötigen Vorarbeiten machte, Fuß zu fassen. Sehr erschreckt waren die Christlichen, als über Nacht in ihre letzte Siegfriedstellung eingebracht wurde. Man greifen sie zu Mitteln, die an gemeiner Niedertracht nichts zu wünschen übriglassen. Um ihren Haß zum Ausdruck zu bringen, schrieben sie an die Firma Benschamp, Kalkau- und Schokoladenwerke, einen Brief, in dem sie die Entlassung des Kollegen Strangfeld forderten, widrigenfalls sie in den Streit treten würden. Kollege Strangfeld, als pünktlicher, fleißiger Arbeiter, glaubte mit einer solch niederträchtigen Gesellschaft nicht mehr arbeiten zu können. Die Firma zahlte ihm für 5 Wochen den Lohn aus. Die Christlichen denken nun, sie hätten dem Zentralverband in Glebe den Kopf abgeschlagen und sehen in ihrer geistigen Beschränktheit gar nicht, daß eine ganze Anzahl Köpfe nachwachsen. In der letzten Mitgliederversammlung beschlossen die Kollegen und Kolleginnen begeistert, nicht eher zu lähen, bis der Zentralverband der Bäder, Konditoren und verwandter Berufe so hart sei, daß er die Interessen der Kollegen und Kolleginnen auch im Betriebe wahrzunehmen kann. Dem so geht es nicht mehr weiter, daß die christlichen Meister und Meisterratten hauptsächlich die Arbeiterinnen unterdrücken, ohne daß das christliche Nahrungs- und Genussmittelverbände dagegen einschreiten. Ueber letzteres haben wir noch mehr zu berichten. Für heute müssen wir dem christlichen Drahngießer aber doch noch sagen, daß er die Gleber Arbeiterhaft nicht so belagern soll. Es ist nämlich nicht wahr, daß der christliche Verband der Süßwarenindustrie mit abgeschlichen hat. Dieses hat nur allein der Zentralverband der Bäder, Konditoren und verwandter Berufe. Und darum, Kollegen und Kolleginnen von Glebe, hinein in den Zentralverband!

Aus unserm Berufe.

Schließung der Teigwarenindustrie. Die Teigwarenindustrie geht in einem Sturz abwärts. Sie muß auf Veranlassung der Reichsregierung die Produktion einstellen, da Bleib nicht mehr geliefert werden kann. So beruht die Angelegenheit. Die Minderzahl kommt aber geglaubt hat. Die Teigwarenindustrie haben schon seit Wochen still, weil in der unteren mittelmäßigen Klasse und wieder von der Nachfrage her abgelehnt wurde, daß unter allen Umständen die vorhandenen Maschinenarbeiten bis zum 22. Februar aufgegeben werden müssen. Diese Befehle werden infolge der Verhältnisse nicht erfolgen, und hier liegen Anzeichen der in der Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen auf der Straße. Vor der neuen Ernte werden wohl kaum die Betriebe aufgenommen werden können. Es müßte schon die Mehlaufuhr aus dem Ausland ganz anders einsehen, als das heute der Fall ist. Bereits im Vorjahre haben wir an das Reichsernährungsministerium das Ansuchen gestellt, daß in die Reichsgetreidestelle auch Vertreter unseres Verbandes hinzugezogen werden. Obwohl vom Minister bei uns Vorschläge hierfür eingefordert, ist uns bis heute noch keine Mitteilung zugegangen, daß unsern Gesuch stattgegeben wurde. Mittlerweile wird ohne Anhörung und Mitwirkung der Arbeiter zum Schaden der Arbeiterschaft darauflos gewürfelt. Wie lange soll dieser Zustand noch dauern?

rinnen auf der Straße. Vor der neuen Ernte werden wohl kaum die Betriebe aufgenommen werden können. Es müßte schon die Mehlaufuhr aus dem Ausland ganz anders einsehen, als das heute der Fall ist. Bereits im Vorjahre haben wir an das Reichsernährungsministerium das Ansuchen gestellt, daß in die Reichsgetreidestelle auch Vertreter unseres Verbandes hinzugezogen werden. Obwohl vom Minister bei uns Vorschläge hierfür eingefordert, ist uns bis heute noch keine Mitteilung zugegangen, daß unsern Gesuch stattgegeben wurde. Mittlerweile wird ohne Anhörung und Mitwirkung der Arbeiter zum Schaden der Arbeiterschaft darauflos gewürfelt. Wie lange soll dieser Zustand noch dauern?

Rückgang der Marmeladenindustrie. In der Hauptversammlung des Vereins deutscher Konservenfabrikanten am 30. und 31. März in Braunschweig berichtete Herr Lehmann, daß die Aussichten für die Marmeladenindustrie infolge der bedingt eintretenden freien Wirtschaft wenig tröstlich seien. Vor dem Kriege betrug der Jahresverbrauch an Marmeladen in Deutschland jährlich etwa 500 000 Zentner. In den Kriegsjahren wurden an die Industrie gewaltige Anforderungen gestellt. Die Zahl der Fabriken stieg auf 700, die ein Kontingent von über 12 Millionen Zentner besaßen und deren Gesamtleistungsfähigkeit indessen 15 bis 20 Millionen Zentner beträgt. Infolge des noch Jahre lang anhaltenden Mangels an Butter und Fett, kann vorläufig mit einem Friedensverbrauch von 2,4 Millionen Zentner Marmelade gerechnet werden. Für die Produktion dieses Quantum würden aber 10 pSt. der jetzt bestehenden Betriebe vollständig ausreichen. Der weitaus größte Teil der bestehenden Marmeladenfabriken müsse sich andere Beschäftigungsmöglichkeiten suchen. Von Herrn Direktor Klein wurden die Ausführungen bestätigt. Die Zukunft der Marmeladenindustrie hänge in erster Linie von der Gestaltung der Zuckerzukünftigkeit ab. Auch komme in Frage die inländische Obstzucht und größere Einfuhrmengen von Auslandsobst für Konservierungszwecke. Die Aussichten für die Beschäftigten in dieser Industrie sind demnach sehr trübe. Doch kann auch hier durch den restlosen Anschluß an die zuständige Einheitsorganisation manche Besserung in Zeiten der großen Not durchgeführt werden.

Aus Hinterbühnenkreisen.

Lehrlings- und Tariffragen im Bäckereiverband. Am 12. März beschäftigte sich der Gesamtverband des Zentralverbandes Deutscher Bäckereiverbande in seiner Sitzung unter anderem auch mit der Lehrlingsfrage. Vom Referenten, Obermeister Knopf, Hamburg, wurde warnt für eine Herabsetzung der Lehrlingshaltung eingetreten. Der Beschluß der Handwerkskammer in Oppeln sei zu bedauern, der sich für die Höchstzahl von 5 Lehrlingen erklärt. Ein Lehrling in einer einzelnen Bäckerei müsse genug sein; einen zweiten Lehrling einzustellen, könne erst dann zugestanden werden, wenn der erste Lehrling im letzten Lehrjahre steht. Dem Referenten verpflichtete der Münchener Obermeister Söllner bei. Er erachtet einen Lehrling für jeden Betrieb als genügend. Wenn die Bäckereien wieder alle Bewegungsfreiheiten haben, würde sich ein weiterer Ausweg finden. Jedoch dachten nicht alle Obermeister so. Die Herren Korn, Königsberg, Weder, Breslau, Kunz, Dresden, traten für eine höhere zulässige Zahl von Lehrlingen ein. Auch wurde von dieser Seite erklärt, daß das Lehrlingswesen aus dem Tarifverträge anzugehen habe. Unsere Ansicht in dieser Frage ist bekannt. Wir versprechen uns nur dann einen bedeutenden Erfolg im Lehrlingswesen, wenn beide Teile im Gewerbe, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, gleichberechtigt bestrebt sind, die Schäden und Auswüchse zu beseitigen. Die Tariffrage — so meldet der offizielle Bericht — zeitigte eine längere Aussprache. Nach den Referaten der Herren Knopf und Söllner wurde einstimmig beschlossen, daß der Gesamtverband nicht gegen den Abschluß von Rahmenarbeitsverträgen innerhalb der Zweigverbände ist. Dieser Beschluß ist außerordentlich wertvoll für unsere zukünftige Tarifpolitik. Zum erstenmal hat sich der Gesamtverband für die Tarifverträge entschieden. Er hat seine bisherige tariffeindliche Politik verlassen. Nun gilt es, diesen Beschluß in die Praxis umzusetzen.

Internationales.

Mehlkontingentierung in den Wiener Bäckereien. Die seit längerer Zeit eingesetzten Bemühungen zur Einschränkung der schrecklich hohen Arbeitslosigkeit bei den Bäckern führten am 22. März bei Verhandlungen im Staatsamt zu einem guten Erfolg. Es wurde folgende Vereinbarung getroffen: Bäckereien, die einen Wochenverbrauch von 120 kg Brotmehl nachweisen, sind zur Einstellung eines Bäckers verpflichtet. Die im Vertrag mit dem Gehilfenausschuß festgesetzte Erzeugungsquote für Betriebe mit einem Gehilfen (160 Stück für die Schicht) bleibt unberührt. Der Gehilfenvertretung wird das Recht der Einsichtnahme in die Verteilungsbogen der Mehlerverteilung eingestellt eingeräumt, um auf diese Art jene Betriebe feststellen zu können, die zur Einstellung eines Arbeiters verpflichtet sind. Zu diesem Zwecke kann auch die staatliche Kontrollstelle bei der Mehlerverteilung herangezogen werden. Der gegenwärtige Stand der Gehilfen in den Kleinbäckereien darf nicht verringert werden. Die paritätische Kommission der Wiener Bäckergewerkschaft ist befugt, in besonderen Fällen Ausnahmen zu bewilligen. Für die Dauer der abnormen Verhältnisse im Bäckergewerbe, das heißt, solange nur Brot erzeugt werden darf, ist die Aufnahme von Lehrlingen gesperrt; eventuelle Ausnahmen sind an die Zustimmung der paritätischen Kommission der Bäckergewerkschaft gebunden.

Spätestens am 1. Mai ist der 19. Wochenbeitrag für 1920 (2. bis 8. Mai) fällig. Versammlungs-Anzeiger

Calendar of meetings for Sunday, Monday, Tuesday, Wednesday, Thursday, Friday, and Saturday, listing various baker associations and their meeting times and locations.